

MBS TEXTE 110



5. Jahrgang
2009

Thomas Schirrmacher

**Die Rolle des Staates
und die der Familien**



Institut für Lebens- und
Familienwissenschaften

Pro mundis
Pro mundis

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

Die ersten Jahre bestimmen des Rest des Lebens.....	3
Wollen wir den Funktionsverlust der Familie vergrößern?	5
Wohl des Kindes und wirtschaftlicher Druck	6
Das Gutscheinsystem	7
„Die neue Unterschicht“	9
„Moderne Väter“	10
Anmerkungen	10
Bibliografie.....	12
Über den Autor	16
Impressum	17

Die Rolle des Staates und die der Familien

Prof. Dr. Thomas Schirmmacher

Eröffnungsvortrag auf der Konferenz „Betreuung der Kleinkinder zwischen Familie und Staat“ des Ministeriums für Arbeit und Soziales der Tschechischen Republik

*Dem bedeutenden tschechischen
Kinderpsychologen Professor Zdeněk
Matějček (1922–2004) gewidmet*

Die ersten Jahre bestimmen das Rest des Lebens

Vor 800 Jahren wollte der deutsche Kaiser Friedrich II. von Barbarossa (1194–1250) herausfinden, welches die Ursprache ist. So ließ er im berühmten Castel del Monte Neugeborene verschiedenster Völker aus Afrika, Asien und Europa sammeln – als Kaiser waren ihm solch grausame Experimente möglich – und von taubstummen Ammen betreuen, die die Kinder nur stillen und versorgen, nicht aber mit ihnen kommunizieren und spielen durften. Welche Sprache würden sie von selbst lernen? In welcher Sprache würden ihre ersten Worte sein? Der Kaiser hat es nie

erfahren, denn alle Kinder verstarben viel zu früh dafür, ja sie gingen buchstäblich ein.¹

Der Mensch ist auf Gemeinschaft mit anderen Menschen hin angelegt, warum Einzelhaft immer noch eine der schlimmsten Arten der Folter ist, selbst wenn man dem Gefangenen sonst gar nichts tut. Wir wissen heute aus einer Vielzahl von Untersuchungen, was der Kaiser nicht wusste: Kinder brauchen nicht nur Milch, Nahrung und körperliche Pflege, sondern sind genauso lebensnotwendig auf enge Bindung, Gespräch, Körperkontakt, Emotionen, Spiel und Zusammenleben angewiesen.

Ich bin in einem Jodmangelgebiet aufgewachsen und habe als Kind zuwenig Jod zu mir genommen. Deswegen muss ich heute jährlich zum Arzt, um meine Schilddrüse untersuchen zu lassen und täglich Medikamente einnehmen. Während dieser Zusammenhang jedermann einleuchtet, wollen viele die ebenso wissenschaftlich nachweisbaren Zusammenhänge zwischen dem Umgang mit Kleinkindern im Bereich von Zuwendung, Gespräch, Bezugspersonen (vor allem Mutter und Vater),

Fürsorge und vielem anderen mehr zu späteren Problemen der Kinder in Blick auf Sozialverhalten oder Bildung nicht sehen.

Wir wissen zum Beispiel längst: Je mehr und je vertraulicher mit kleinen Kindern gesprochen wird, desto schneller entwickelt sich ihr Hirn, desto höher wird dort die Zahl der Synapsen, desto besser lernen sie sprechen und denken, und desto leichter fällt ihnen später Bildung, aber auch emotionale Intelligenz und selbstbewusstes Anpassen an immer neue Situationen. Kurzum: Jede Stunde, die man mit Kindern spricht oder die sie Erwachsenen bei Gesprächen zuhören, gibt ihnen einen Startvorteil für das Leben.

Also müsste der Staat eigentlich daran interessiert sein, dass Kinder so viel Zeit wie möglich mit einem oder beiden Elternteilen verbringen und außerhalb dieser Zeit gewährleistet ist, dass die Betreuung von Kindern qualitativ sehr hochstehend ist, nicht nur die sichtbaren Funktionen umfasst, und einen möglichst kleinen Schlüssel Kinder – Betreuer bietet – Psychologen und Experten raten zu einer Betreuungsperson für zwei² oder drei/vier³ Kinder!

Die weltweite psychologische Bindungsforschung⁴ hat seit Jahrzehnten belegt, dass in den ersten Jahren nach der Geburt **Bindung wichtiger als Bildung** ist und dass eine frühe Phase der intensiven, vertrauensvollen Bindung an gleichbleibende Erwachsene die Grundlage schafft, spätere Bildungsangebote auch zu nutzen, während die fehlende Bindung in den ersten Jahren

durch noch so viele Bildungsangebote später nicht ersetzt werden kann.

Im ersten Lebensjahr (12 Monate) geht jede Abweichung von der vorwiegenden Betreuung durch die Mutter oder Eltern weltweit schlicht und einfach mit einer steigenden Sterblichkeitsrate von Säuglingen einher, worauf besonders der Münchener Kinderarzt Theodor Hellbrügge, Langzeitinstitutsdirektor an der Universität München und Begründer der auch eng mit Prag verbundenen Internationalen Akademie für Entwicklungs-Rehabilitation immer wieder hingewiesen hat.⁵ Das erste Lebensjahr gehört das Baby nicht dauerhaft in die Hand anderer Menschen, wenn es irgendwie möglich ist und wenn, dann nur kurzzeitig an jemanden, den das Baby über die Mutter bereits gut kennen gelernt hat.

Über diese 12 Monate hinaus geht die Zahl *der ersten 18 Monate*, die selbst Krippenbefürworter wie Wassilios Fthenakis als Untergrenze für jeden Krippenbesuch angeben, unabhängig davon, dass die Krippentauglichkeit daneben noch in jedem Einzelfall zu prüfen ist und höher liegen kann. Bis 18 Monate ist das Baby auch nicht auf wechselnde Kinder eingestellt, erst danach kann es allmählich Gewinn aus dem Spiel mit anderen, wechselnden Kindern gewinnen.

Nach 12 und 18 Monaten wird in der Forschung *die Grenze 36 Monate* oft genannt. Es ist unumstritten, dass in den ersten drei Lebensjahren verlässliche Bindungen und Strukturen von größter Bedeutung für das spätere Leben sind

und schon ein Umzug, geschweige denn ein Wechsel der Hauptbetreuungsperson oder etwa eine Scheidung, so weit wie möglich vermieden werden sollten.

Die Deutsche Psychoanalytische Vereinigung schreibt dazu – leider vom Deutschen Familienministerium ungehört: „Es ist Forschungs- und Erfahrungswissen (und keine Ideologie), dass für die Entwicklung des kindlichen Sicherheitsgefühls, für die Entfaltung seiner Persönlichkeit und für die seelische Gesundheit eine verlässliche Beziehung zu den Eltern am förderlichsten ist. Gerade in den ersten drei Lebensjahren ist die emotionale und zeitliche Verfügbarkeit von Mutter und Vater dafür von großer Bedeutung.“⁶

Wollen wir den Funktionsverlust der Familie vergrößern?

Viele Probleme der modernen Familie sind entstanden, weil die Familie in einem gigantischen Funktionsverlust in den letzten 300 Jahren große Bereiche ihrer früheren Aufgaben verloren hat. Die wichtigsten sind ihre wirtschaftliche und ihre erzieherische Funktion. Damit sind auch wesentliche Stabilisatoren der Familie weggefallen, weshalb es für viele Menschen einen immer geringeren Verlust bedeutet, Familien zerbrechen zu lassen oder gar nicht erst eine Familie zu gründen.

„Vor allem sind in vielfach vermittelter Weise ursprünglich im Rahmen von

Haus und Familie wahrgenommene Funktionen auf übergeordnete Sozialgebilde, im Besonderen auf den Staat, übergegangen. Über Jahrhunderte und Jahrtausende hin betrachtet kann eine solche Abgabe von Funktionen an höherrangige Sozialgebilde praktisch in allen Lebensbereichen festgestellt werden, im Kult genauso wie im Rechtswesen, im Wirtschaftlichen genauso wie in der Erziehung. Dieser Prozess der Funktionsentlastung, wie er auch ganz augenfällig in unserer Gegenwart abläuft, ist eine der Grundtendenzen in der historischen Entwicklung der Familie.“⁷ „Wir haben gesehen, dass die Funktionsentlastung der Familie in der Vergangenheit begleitet wurde von einer Funktionsanreicherung neben- oder übergeordneter Sozialgebilde, bzw. dass sie deren Entstehung überhaupt erst bewirkte. Die Schule, der Betrieb, die Gemeinde, vor allem der Staat mit seinen vielfältigen Gemeinschaftseinrichtungen, wären hier zu nennen.“⁸

Jahrhundertlang war die Familie die Kerninstitution, mit der der normale Bürger am allermeisten zu tun hatte. Sie prägte sein Leben, besorgte emotionale, wirtschaftliche und andere Sicherheit und sorgte für eine lebensnahe Ausbildung. Mit der Industrialisierung ging die wirtschaftliche Funktion verloren, mit der Schule die bildungsmäßige usw.

Das Erstaunliche ist aber, dass nach wie vor statistisch gesehen nichts stärker über die Zukunft der Kinder entscheidet, als die Familie, aus der sie kommen! Ob es Bildung, sozialer Sta-

tus, Einkommen, Sozialkompetenz, Selbstbewusstsein oder gesellschaftliches Engagement ist: Statistisch ist die Prägung durch die Familie als Kind für den späteren Erwachsenen entscheidender als alles andere, und das, obwohl man schon lange versucht, diese für das Kind selbst ungerechte Situation zu entschärfen, etwa durch das Bildungssystem.

Mit geht es hier nicht darum, den Funktionsverlust der Familie vergangener Jahrhunderte zu beklagen. Wir haben gleichzeitig viel an Freiheit und Entfaltungsmöglichkeiten gewonnen. Aber es geht meines Erachtens heute um die Frage: Wollen wir der Familie die letzten Funktionen und Aufgaben nehmen, die sie jetzt noch hat? Und kann der Staat wirklich die letzten verbleibenden Funktionen selbst übernehmen und anderen Institutionen übertragen?

Wohl des Kindes und wirtschaftlicher Druck

Nun spielt das Wohl der Kinder in einer Dienstleistungs- und Industriegesellschaft eine sehr untergeordnete Rolle, da die Kinder noch nichts zum Wirtschaftswachstum beitragen können.⁹ Zwar wünscht sich die Wirtschaft später Arbeitskräfte, die gebildet, sozial umgänglich und fleißig sind, aber wo solche Arbeitskräfte herkommen, ist ihr zunächst egal. Die Kosten dafür dürfen andere tragen.

Viele Eltern widmen ihren Kindern nicht deswegen zu wenig Zeit, weil

sie das nicht wollen, sondern weil der gesellschaftliche und wirtschaftliche Druck zu stark ist. Die Kinder selbst werden sowieso nicht gefragt, obwohl die Forschung weiß: „Kinder wollen keine Krippe“¹⁰.

Zwar weiß man längst – etwa aufgrund der 2007 veröffentlichten größten Langzeitstudie zum Thema in den USA –, dass Kinder, die nur in Krippen aufwachsen, wesentlich unruhiger, aggressiver, unselbständiger, unsicherer und höriger sind, aber das kümmert die Wirtschaft nicht, sie sortiert dann einfach bei der Einstellung die aggressiveren und weniger gebildeten Kinder aus.¹¹ Die ersten Untersuchungen dazu stammten von dem überragenden Prager Kinderforscher Zdeněk Matějček, der in vier großangelegten Untersuchungen der Prager Universität die Entwicklung von Kindern aus tschechischen Krippen, aber auch in verschiedenen Familienformen untersuchte.¹²

Die Familie als kleine Einheit ist meist nicht in der Lage, sich dem Druck der modernen kapitalistischen und zunehmend globalisierten Wirtschaftsordnung zu widersetzen. Der einzige, der das kann, ist der Staat. Er sollte sein Gewaltmonopol deswegen nicht dazu gebrauchen, den Druck auf die Familien noch weiter zu erhöhen, sondern durch geschickte Gesetzgebung und Steuerung von Zuschüssen dafür zu sorgen, dass Eltern sich trotz wirtschaftlicher Zwänge für die nächste Generation so engagieren können, wie sie es für richtig halten.

Das betrifft nicht nur die Zeit, in der sich die Eltern zu Hause um die Kinder kümmern können, sondern auch die Betreuung außer Haus. Ein Beispiel dafür muss genügen: Experten raten, dass Eltern, meist Mütter, einen langen gleitenden Übergang schaffen, wenn sie ihre Kleinkinder in eine Krippe geben, damit das Kind langsam das Vertrauen von der Mutter auf die Betreuer/innen übertragen kann. Also sollte die Mutter am ersten Tag ganz dort bleiben, am nächsten eine Stunde weniger und am Ende eine Zeitlang jeden Tag noch z. B. eine Viertelstunde. Doch welcher Arbeitgeber würde das ermöglichen?

Die Deutsche Psychoanalytische Vereinigung schreibt dazu: „In vielen Studien wurde nachgewiesen, dass es entwicklungspsychologisch einen bedeutsamen Unterschied macht, ob ein Kind mit einem Jahr, mit anderthalb oder zwei Jahren in außerfamiliäre Betreuung kommt und wie viele Stunden täglich sie in Anspruch genommen wird. Je länger die tägliche Betreuung getrennt von den Eltern andauert, umso höhere Werte des Stresshormons Cortisol sind zum Beispiel im kindlichen Organismus nachweisbar. Dies erklärt den Zusammenhang zwischen langer, also ganztägiger Dauer der außerfamiliären Betreuung und späterem aggressivem Verhalten in der Schule, der in Längsschnittstudien gefunden wurde. Weitere entscheidende Faktoren für die Qualität der Krippenbetreuung sind die Gruppengröße und die Personalfuktuation. Zu große Gruppen oder häufige Personalwechsel machen

es dem Kind unmöglich, sichere Bindungen einzugehen; sie können sozialen Rückzug bewirken oder im Verlauf seiner Entwicklung zu innerer Unruhe, Aufmerksamkeitsstörungen und Konzentrationsdefiziten führen. Allgemein gilt: Je jünger das Kind, je geringer sein Sprach- und Zeitverständnis, je kürzer die Eingewöhnungszeit in Begleitung der Eltern, je länger der tägliche Aufenthalt in der Krippe, je größer die Krippengruppe je wechselhafter die Betreuungen, umso ernsthafter ist die mögliche Gefährdung seiner psychischen Gesundheit.“¹³

Das Gutscheinsystem

Das Gutscheinsystem im weitesten Sinne¹⁴ für die verschiedensten Bereiche der Gesellschaft stammt aus den Niederlanden, wo es vor über hundert Jahren vor allem durch den Theologen und Ministerpräsidenten Abraham Kuyper auf der Grundlage der christlichen Ethik eingeführt wurde. Seit einem Jahrhundert stellt der Staat aus dem Steueraufkommen Bürgern per Gutschein oder auf anderem Wege Geld zur Verfügung, mit dem die Bürger dann selbst entscheiden, auf welche Schule und in welchen Kindergarten ihre Kinder gehen, welchen privaten Radio- und Fernsehsender sie unterstützen und vieles mehr. 1955 forderte der bedeutende österreichisch-amerikanische Wirtschaftswissenschaftler Milton Friedman die Einführung des Gutscheinsystems in allen Bereichen des Erziehungs- und

Bildungssystem, um der staatlichen Einflussnahme durch größtmögliche Entscheidungsfreiheit der Bürger entgegen zu wirken. Das Gutscheinsystem wird im Bereich der Familie von immer mehr Ländern – etwa in Schweden oder im deutschen Bundesland Hamburg¹⁵ – übernommen, da es eine unmittelbare Förderung des Staates zugunsten der Kinder bedeutet, aber zugleich 1. den Eltern nicht die Entscheidungsfreiheit nimmt, sondern Wahlfreiheit ermöglicht,¹⁶ 2. die Eltern von dem Druck wirtschaftlicher Zwänge befreit und 3. eine gesunde Konkurrenz für möglichst gute Angebote schafft.

Was besagt die dem zugrunde liegende christliche – genauer evangelisch-reformierte – Ethik, die sich in einer säkularisierten Gesellschaft wie den Niederlanden bewährt hat? Sie besagt, dass Familie, Arbeit, Kirche und Staat eigene von Gott eingesetzte Institutionen sind, die nicht auseinander entstehen sind und nicht jeweils die Genehmigung der anderen brauchen, sondern alle gleich unmittelbar zu Gott sind. Die Kirche bestimmt nicht über den Staat, der Staat nicht über die Kirche. Beide haben ihr ganz eigenes Recht für ganz unterschiedliche Lebensbereiche.

Ebenso findet der Staat (aber etwa auch die Kirche und die Wirtschaft) Ehe und Familie vor, unterstützt sie, greift ein, wenn sie ihren Sinn verfehlen und ins Verbrecherische abrutschen, regelt ihre öffentlichen Beziehungen im Recht, aber bestimmt sie nicht und entscheidet nicht über ihre Existenz. So wie der Staat die Umwelt (Schöpfung)

vorfindet und ihre Zukunft schützt, nicht aber über ihre Existenz abstimmen kann, so findet er auch Ehe und Familie vor und schützt ihre Zukunft, sieht sie aber nicht als seinen Besitz, sondern weiß, dass sich Familien am besten mit möglichst viel Freiheit und Engagement entfalten.

In kommunistischen Staaten besagte die Weltanschauung, dass die Kinder und Familien dem Staat gehörten, die Eltern also im Auftrag des Staates Kinder im Sozialismus bzw. für den Sozialismus erzog. Die humanistische Ethik unserer europäischen Tradition – etwa im römischen Recht – hat das ebenso wie die christliche Tradition immer verneint: Eltern arbeiten nicht für den Staat, dem Staat gehören die Kinder nicht. Zdeněk Matějček hat dies in seinen zahlreichen Forschungsarbeiten an der Prager Universität vor 1989 in ständiger Auseinandersetzung mit der kommunistischen Regierung mutig und begründet immer wieder betont und nach 1990 wichtige Impulse für die heutige tschechische Familienpolitik gegeben.

In der Europäischen Union benutzt man hier heute weniger die evangelische Sprache, als die Sprache der katholischen Ethik, wenn man vom ‚Subsidiaritätsprinzip‘ spricht: Was die kleinere Einheit besorgen kann, verbleibt auch bei ihr, oder anders gesagt: Die EU, der Zentralstaat usw. versuchen nicht alle möglichen Aufgaben an sich zu reißen, sondern das Engagement von Eltern, Bürgern und Kommunen auf unterster Ebene so zu unterstützen, soweit es nur

irgend geht, so dass die größere Körperschaft nur begleitend tätig sein muss.

„Die neue Unterschicht“

Ich möchte noch einen Gedanken anfügen, den ich in meinem Buch ‚Die neue Unterschicht: Armut in Deutschland‘ ausgeführt habe. Es besteht nämlich derzeit die Gefahr, dass die Notwendigkeit des Staates bei einer zunehmenden Zahl von nicht intakten Familien dazu führt, dass die intakten Familien gewissermaßen dafür bestraft werden, indem der Staat auch ihnen vorschreibt, was sie mit ihren Kindern zu machen haben.

Oder anders gesagt: Leider gibt es Familien, in denen die Kinder so vernachlässigt oder gar misshandelt werden, dass der Staat ein Interesse hat, dass die Kinder möglichst ganz oder wenigstens möglichst lange außer Haus betreut werden. Wenn Kinder etwa zu Hause nicht die Sprache des Landes lernen und deswegen nicht in die Schule integriert werden können, wie das etwa bei vielen arbeitslosen Türken in Berlin der Fall ist, ist oft eine Ganztagesbetreuung ihre einzige Chance, die Landessprache zu lernen und in das Bildungssystem einzusteigen. Das darf aber nicht dazu führen, dass alle Eltern, die sich um ihre Kinder kümmern, mit Hinweis auf diese Probleme in ihren Rechten eingeschränkt werden.

Es ist wie bei Waisenkindern: Ein Kinderheim ist für ein Waisenkind sicher immer besser, als allein auf der

Straße zu leben. Aber eine neue Pflegefamilie ist eben doch immer besser als ein Waisenheim,¹⁷ warum alle europäischen Staaten immer stärker Pflegefamilien fördern und Waisenhäuser nur als Übergangslösung unterhalten.

Es gibt Familien, in denen der Staat – leider – zum Wohl des Kindes stark in die Betreuung der Kinder einsteigen muss, aber ich warne davor, daraus heimlich oder offen einen Druck auf die viel größere Zahl der funktionierenden Familien abzuleiten, ihre Kinder ebenfalls möglichst häufig dem Staat anzuvertrauen. Das entspricht weder dem Wohl der Kinder, noch dem Wunsch der meisten Eltern.

Und: Sollte eines Tages der Staat tatsächlich für die Betreuung aller Kinder zuständig sein, wird er feststellen, dass er diese gigantische Aufgabe, die Millionen von Eltern erfüllen, weder finanziell noch personell schultern kann, von den gesamtgesellschaftlichen Konsequenzen einmal gar nicht zu sprechen.

Es ist ja gerade nicht nur der Startvorteil der Mittel- und Oberschicht, dass sie über mehr Geld verfügt, sondern auch, dass von klein auf viel mehr Zeit und Geld in die Kinder investiert wird. So wird in der Unterschicht Kleinkindern nichts vorgelesen, in der Oberschicht wird oft bei Zweijährigen schon sorgfältig ausgesucht, was die Eltern oder Betreuer vorlesen. Und lesen sie einmal Biografien von Nobelpreisträgern und -trägerinnen, dann werden sie praktisch immer feststellen, wie stark Väter und Mütter ihre Kinder von früh an und mit großem persönlichen Ein-

satz gefördert haben. Es kann uns nicht daran gelegen sein, diese Förderung von Kindern mit dem Argument zu beenden, dass in anderen Familien, in denen die Eltern ihre Kinder vernachlässigen, der Staat in die Kinderbetreuung einsteigen muss.

„Moderne Väter“

Einen letzten Punkt möchte ich noch als engagierter Vater anfügen: In meinem Buch ‚Moderne Väter‘ habe ich viele Belege aus der Vaterforschung zusammengetragen, wie wichtig der Vater für die spätere Entwicklung des Kindes ist. Die moderne Diskussion ist oft viel zu sehr auf die Vereinbarkeit

von Muttersein und Beruf ausgerichtet. Moderne Bindungsforscher sehen die Rolle des Vaters als Herausforderer, Mentor, und Beschützer der Selbständigkeit.¹⁸

Jede Initiative, die Vätern mehr Zeit mit ihren Kindern gibt, ist zu begrüßen, zumal sie ja zugleich auch den Müttern hilft. Die meisten Firmen etwa haben noch nicht begriffen, dass engagierte Väter zu den fleißigsten und besten Mitarbeitern gehören.¹⁹ Wir brauchen auch mehr Literatur und Aufklärung, die Vätern verdeutlicht, dass ihr Kind sie genauso braucht, wie die Mutter, und dass die Zeit, die sie heute investieren, ihrem Kind ein Leben lang nützen wird.

Anmerkungen

¹H. Citron. „Über das Gespräch“. Wege zum Menschen 16 (1966): 417–427.

²S. Ralph Dawirs, Gunther Moll. „Kinder lernen mit Gefühl“. Die Welt vom 3.11.2007: S. W3. Download unter www.welt.de.

³S. Uta Rasche. „Schöne neue Krippenwelt“. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 31.12.2007. S. 1.

⁴S. Karin Grossmann, Klaus E. Grossmann. Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit. Stuttgart: Klett-Cotta, 2004; Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft. Neue Erkenntnis der Bindungsforschung. Berlin: Deutsche Liga ..., 1996, sowie die vier von Karl H. Brisch und Theodor Hellbrügge gemeinsam

herausgegebenen Sammelbände im Literaturverzeichnis.

⁵Vgl. dazu Theodor Hellbrügge. Erlebte und bewegte Kinderheilkunde. München: Prokon-Verlag, 1994; Theodor Hellbrügge, Klaus Döring. Das Kind von 0–6. München: Herbig, 2003 (Nachdruck der 10. Aufl.); Theodor Hellbrügge, J. Hermann von Wimpffen. Die ersten 365 Tage unseres Kindes. München: Knaur, 1976 (1996⁴⁵, zahlreiche Nachdrucke, lieferbar). Hellbrügge hat weltweit die Rehabilitation von behinderten Kindern im Elternhaus mit Unterstützung der Fachleute eingeführt und gefördert und nachgewiesen, dass sie der Rehabilitation außer Haus fast immer überlegen ist, s. www.theodor-hellbruegge-stiftung.de. Vgl. zur

Bedeutung der Bindung des Babies an eine feste Bezugsperson für seine physische und psychische Gesundheit die vier von Karl H. Brisch und Theodor Hellbrügge gemeinsam herausgegebenen Sammelbände im Literaturverzeichnis.

⁶„Krippenausbau in Deutschland – Psychoanalytiker nehmen Stellung: Memorandum der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung“. www.dpv-psa.de/html/Pressespiegel/artikel/Memorandum%20vom%2012.12.07%20-DPV-KR_Psyche.htm; www.psychanalyse-aktuell.de/kinder/krippenausbau.html; vgl. zu diesem Memorandum auch Heike Schmoll. „Verlust der Lebenssicherheit“. faz.net vom 22. Dezember 2007 und Ann Kathrin Scheerer. „Fremdbetreuung im frühen Kindesalter“. [Psychanalyse Aktuell. www.psychanalyse-aktuell.de/kinder/fremdbetreuung.html](http://www.psychanalyse-aktuell.de/kinder/fremdbetreuung.html).

⁷Michael Mitterauer, Reinhard Sieder. Vom Patriarchat zur Partnerschaft: Zum Strukturwandel der Familie. C. H. Beck: München, 1984³. S. 17–18; vgl. S. 11+92–116.

⁸Ebd. S. 111.

⁹Wolfgang Bergmann. „Von Kindern ist nicht die Rede“. [Focus 44/2007](http://focus.44/2007): 146–150.

¹⁰„Wohin mit dem Kinder“. [Focus 44/2007](http://focus.44/2007): 131–136; ähnlich: Daniela Niederberger. „Kinder wollen keine Krippe“. [Die Weltwoche \(Zürich\) 40/2007, www.weltwoche.ch/artikel/?AssetID=17434&CategoryID=91](http://www.weltwoche.ch/artikel/?AssetID=17434&CategoryID=91); Daniela Niederberger. „«Nein, das Kind ertrag ich nicht»“. [Das Weltwoche-Gespräch. Die Weltwoche \(Zürich\) 50/2007, www.weltwoche.ch/artikel/?AssetID=17966&CategoryID=62](http://www.weltwoche.ch/artikel/?AssetID=17966&CategoryID=62).

¹¹In den USA ist das Thema schon lange Gegenstand der ‚Mommy Wars‘ – auch in der Forschung. Für den englischsprachigen Sprachraum fasst bis 2000 alle Studien zusammen: Claudio Violato, Clare Russell. „Effects of Nonmaternal Care on Child Development: A Meta-Analysis of Published Research“. S. 268–301 in: Claudio Violato u. a. (Hg.). *The Changing Family and Child Development*. Aldershot (GB): Ashgate, 2000. Das generelle Ergebnis: intensive nicht-mütterliche Betreuung führt zum statistischen Anstieg von Verhaltensauffälligkeiten (z. B. Aggressivität). Die umfangreichsten Studien hat durchgeführt. National Institute of Child

Health and Human Development. The NICHD Study of Early Child Care and Youth Development (SECCYD): Findings for Children up to Age 4 1/2 Years (05–4318). Washington, DC: U.S. Government Printing Office, 2006, http://www.nichd.nih.gov/publications/pubs/upload/seccyd_051206.pdf. The NICHD Early Child Care Research Network (ed.). *Child Care and Child Development: Results from the NICHD Study of Early Child Care and Youth Development*. New York: The Guilford Press, 2005 (hier wurden 1364 Kinder von der Geburt bis zur 6. Klasse verfolgt). Auch hier ist das Ergebnis eine häufigere Verhaltensauffälligkeit der Kinder in ‚Day-Care‘, allerdings gilt dies statistisch deutlich nur für Betreuungseinrichtungen von schlechter Qualität. Gute Betreuungseinrichtungen lassen den durchschnittlichen Wortschatz der Kinder gegenüber anderen Betreuungsarten ansteigen, verhindern aber nicht den statistisch leichtfüßigen [was ist „leichtfüßig“?] Anstieg von Verhaltensauffälligkeiten.

¹²Eine kurze Zusammenfassung gibt er selbst in: Zdeněk Matějček. „Neue Erkenntnisse der Bindungsforschung: Prager langfristige Studien“. S. 91–102 in: Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft. *Neue Erkenntnisse der Bindungsforschung*. Berlin: Deutsche Liga ..., 1996, vgl. vor allem Josef Langmeier, Zdeněk Matějček [Zdeněk Matějček]. *Psychische Deprivation im Kindesalter: Kinder ohne Liebe*. München, Wien, Baltimore: Urban und Schwarzenberg, 1977, sowie weitere im Literaturverzeichnis genannte Beiträge.

¹³„Krippenausbau in Deutschland“. a. a. O.

¹⁴Vgl. Dominik Enste, Oliver Stettes. *Bildungs- und Sozialpolitik mit Gutscheinen: Zur Ökonomie von Vouchern*. Analysen: Forschungsberichte aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln 14. Deutscher Instituts-Verlag: Köln, 2005.

¹⁵Vgl. zur Würdigung ebd. S. 49–51

¹⁶S. zur Begründung Vera Bünningel, Barbara Henmann. *Kleinkinderbetreuung: Wahlfreiheit durch subventionierte Krippenplätze?* „Otto-Wolff-Diskussion Paper 1/2007. Köln: Otto-Wolff-Institut für Wirtschaftsordnung, 2007. 21. S. www.otto-wolff-institut.de/Publikationen/DiskussionPapers/OWIWO_DP_1_2007.pdf.

¹⁷S. Andreas Mehringer. Verlassene Kinder: Ungeborgenheit im frühen Kindesalter ist nur schwer aufzuholen: Erfahrungen e. Heimleiters mit seelisch verkümmerten (deprivierten) Kleinkindern. Schriftenreihe der Deutschen Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft 11. München, Basel: E. Reinhardt, 1985.

¹⁸Z. B. Grossmann, Bindungen, 223–224 und Seiffke-Krenke, Psychotherapie und Entwicklungspsychologie, 195–224.

¹⁹T. S. Der Segen von Ehe und Familie. S. 74–82.

Bibliografie

Bibliografie Schirmmacher (nur zu Kindern und Familie)

2007 und 2006

Moderne Väter. Holzgerlingen: Hänssler, 2007.

Die neue Unterschicht: Armut in Deutschland? Holzgerlingen: Hänssler, 2007.

Der Segen von Ehe und Familie: Interessante Erkenntnisse aus Forschung und Statistik. idea: Wetzlar & VKW: Bonn, 2006.

(Hg.) Scham- und Schuldorientierung in der Diskussion: Kulturanthropologische Einsichten. VTR: Nürnberg, 2006.

Scham- oder Schuldgefühl? idea: Wetzlar & Bonn: VKW, 2006.

Internetpornografie. Holzgerlingen: Hänssler, 2007.

(Hg.). Familienplanung. Wetzlar: idea & Bonn: VKW, 2006.

Multikulturelle Gesellschaft: Chancen und Gefahren. Holzgerlingen: Hänssler, 2006.

„Bildungspflicht statt Schulzwang“. S. 199–284 in: Ralph Fischer, Volker Ladenthin (Hg.). Homeschooling – Tradition und Perspektive. Systematische Pädagogik 8. Würzburg: Ergon, 2006.

2005 und früher

Nadeje pro Evropu – 66 tezi. Nürnberg: VTR, 2002.

Bildungspflicht statt Schulzwang: Staatsrecht und Elternrecht. idea: Wetzlar & Bonn: VKW, 2005.

Erziehung, Bildung, Schule. Nürnberg: VTR: 2002.

(Hg.) Die vier Schöpfungsordnungen Gottes: Kirche, Staat, Wirtschaft und Familie bei Dietrich Bonhoeffer und Martin Luther. Nürnberg: VTR, 2001.

„Generationen und unterschiedliche Erziehungsmaßstäbe“. S. 101–107 & 182–187 in: Cornelia Mack, Friedhilde Stricker (Hg.). Zum Leben erziehen. Holzgerlingen: Hänssler, 2002.

Menschenrechte in Europa in Gefahr. RVB: Hamburg, 2001.

Ausverkaufte Würde? Der Pornographie-Boom und seine psychischen Folgen. Neuhausen: Hänssler, 2000.

Führen in ethischer Verantwortung: Die drei Seiten jeder Verantwortung. Gießen: Brunnen, 2002.

Ethik. 7 Bde. Bd. 4–5 (Sexualität und Familie). Nürnberg: VTR, 2002³.

(Hg.) The Right to Life for Every Person: Abortion – Euthanasia – Gen Technology: Proceedings of the 1st European Right to Life Forum Berlin, 1998. Bonn: VKW, 1999.

- „Human Rights Threatened in Europe – The Euthanasia – Abortion – Bioethics-Convention“. S. 1–27 in: L. P. Dorenbos (Hg.). Proceedings of the International Conference ‚The Children of the New Millennium‘. Den Haag: Schreuw om Leven: 2000².
- „Medical Killing“. Christian Bioethics 9 (2003) 2–3: 227–244.
- Christine Schirmacher. Kleines Lexikon zur islamischen Familien. Holzgerlingen: Hänssler, 2002.
- ### Bibliografie
- Jutta Allmendinger, Stephan Leibfried. „Bildungsarmut: Zum Zusammenhang von Sozialpolitik und Bildung“. S. 45–60 in: Michael Opielka (Hg.). Bildungsreform als Sozialreform. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwiss., 2005.
- Thomas Altgeld, Petra Hofrichter. Reiches Land, kranke Kinder? Gesundheitliche Folgen von Armut bei Kindern und Jugendlichen. Frankfurt: Mabuse-Verlag, 2000.
- Hans-Jürgen Andreß (Hg.). Wenn aus Liebe rote Zahlen werden: Über die wirtschaftlichen Folgen von Trennung und Scheidung. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Berlin, 2003.
- Hans-Jürgen Andreß, Henning Lohmann. Die wirtschaftlichen Folgen von Trennung und Scheidung. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 180. Stuttgart: W. Kohlhammer, 2000 (Nachdruck 2001).
- Burkhard Behncke. „Der sich beschleunigende Kreislauf zwischen der Kleinkindsozialisation in Kinderkrippen und gegenwärtigen Tendenzen in Wirtschaft und Gesellschaft“. Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen 60 (2003): 237–252.
- Betriebswirtschaftliche Effekte familienfreundlicher Maßnahmen: Kosten-Nutzen-Analyse. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2003.
- Christine Brinck. Mütterkriege: werden unsere Kinder verstaatlicht?. Freiburg: Herder, 2007.
- Karl H. Brisch, Theodor Hellbrügge (Hg.). Der Säugling – Bindung, Neurobiologie und Gene: Grundlagen für Prävention, Beratung und Therapie. Stuttgart: Klett-Cotta, 2007.
- Karl H. Brisch, Theodor Hellbrügge (Hg.). Die Anfänge der Eltern-Kind-Bindung: Schwangerschaft, Geburt und Psychotherapie. Stuttgart: Klett-Cotta, 2007.
- Karl H. Brisch, Theodor Hellbrügge (Hg.). Kinder ohne Bindung: Deprivation, Adoption und Psychotherapie. Stuttgart: Klett-Cotta, 2006.
- Karl H. Brisch, Theodor Hellbrügge (Hg.). Bindung und Trauma: Risiken und Schutzfaktoren für die Entwicklung von Kindern. Stuttgart: Klett-Cotta, 2003.
- Vera Bünnagel, Barbara Henmann. Kleinkinderbetreuung: Wahlfreiheit durch subventionierte Krippenplätze.“ Otto-Wolff-Discussion Paper 1/2007. Köln: Otto-Wolff-Institut für Wirtschaftsordnung, 2007. 21. S. www.otto-wolff-institut.de/Publikationen/DiskussionPapers/OWIWO_DP_1_2007.pdf.
- Christoph Butterwegge u.a. Kinderarmut in Ost- und Westdeutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwiss., 2005.
- Paul Josef Cordes. Die verlorenen Väter: Ein Notruf. Freiburg: Herder, 2003.
- Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft. Neue Erkenntnis der Bindungsforschung. Berlin: Deutsche Liga ..., 1996.
- Matthias Franz u.a. „Wenn der Vater fehlt: Epidemiologische Befunde zur Bedeutung früher Abwesenheit des Vaters für die psychische Gesundheit im späteren Leben“. Zeitschrift für psychosomatische Medizin 45 (1999): 260–278 (Kurzfassung in Psychologie heute 3/2004: www.vafk.de/themen/wissen/psycho/wenn_der_vater_fehlt.htm).
- Markus M. Grabka, Peter Krause. „Einkommen und Armut von Familien und älteren Menschen“. Wochenbericht des DIW Berlin (2005) 9: 155–162.
- Karin Grossmann, Klaus E. Grossmann. Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit. Stuttgart: Klett-Cotta, 2004.

- Gabriele Haug-Schnabel, Joachim Bensel. Kinder unter 3: Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern. Freiburg: Herder, 2006.
- Theodor Hellbrügge. Erlebte und bewegte Kinderheilkunde. München: Prokon-Verlag, 1994.
- Theodor Hellbrügge, Klaus Döring. Das Kind von 0–6. München: Herbig, 2003 (Nachdruck der 10. Aufl.).
- Theodor Hellbrügge, J. Hermann von Wimpffen. Die ersten 365 Tage unseres Kindes. München: Knaur, 1976 (1996⁴⁵, zahlreiche Nachdrucke, übersetzt in über 30 Sprachen).
- Gerda Holz u. a. Zukunftschancen für Kinder?! Zur Wirkung von Armut bis zum Ende der Grundschulzeit: Endbericht der 3. AWO-ISS-Studie. Arbeiterwohlfahrt Bundesverband: Bonn, 2005.
- Franz-Xaver Kaufmann. Schrumpfende Gesellschaft: Vom Bevölkerungsrückgang und seinen Folgen. Frankfurt: Suhrkamp, 2005.
- Kinderarmut. Themenheft. Aus Politik und Zeitgeschichte (26/2006). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2006 (5 Aufsätze) (suche unter www.bpb.de).
- “Krippenausbau in Deutschland – Psychoanalytiker nehmen Stellung: Memorandum der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung“, www.dpv-psa.de/html/Pressespiegel/artikel/Memorandum%20vom%2012.12.07%20-DPV-KR_Psyche.htm; www.psychoanalyse-aktuell.de/kinder/krippenausbau.html.
- Josef Langmeier, Zdeněk Matějček [Zdeněk Matějček]. Psychische Deprivation im Kindesalter: Kinder ohne Liebe. München, Wien, Baltimore: Urban und Schwarzenberg, 1977.
- Dieter Lenzen. Vaterschaft: Vom Patriarchat zur Alimentation. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1991, 2002.
- Bridget Maher (Hg.). The Family Potrait: A Compilation of Data, Research and Public Opinion on the Family. Washington: The Family Research Council, 2002.
- Zdeněk Matějček. „Neue Erkenntnisse der Bindungsforschung: Prager langfristige Studien“. S. 91–102 in: Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft. Neue Erkenntnis der Bindungsforschung. Berlin: Deutsche Liga ..., 1996.
- Zdeněk Matějček. „Neues über die psychischen Bedürfnisse von Kindern“. Sozialpädiatrie 15 (1993): 276–278.
- Zdeněk Matějček. „Der Begriff der psychischen Subdeprivation“. Sozialpädiatrie 10 (1988): 488–496.
- Christa Meves. Geheimnis Gehirn. Gräfeling: Resch, 2005; 2008².
- Andreas Mehringer. Verlassene Kinder: Ungeborenheit im frühen Kindesalter ist nur schwer aufzuholen: Erfahrungen e. Heimleiters mit seelisch verkümmerten (deprivierten) Kleinkindern. Schriftenreihe der Deutschen Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft 11. München, Basel: E. Reinhardt, 1985.
- Nachhaltige Familienpolitik im Interesse einer aktiven Bevölkerungsentwicklung: Gutachten im Auftrag des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2003.
- Anneke Napp-Peters. „Armut von Alleinerziehenden“. S. 107–122 in: Karl-Jürgen Bieback (Hg.). Neue Armut. Campus Verlag: Frankfurt, 1995.
- National Institute of Child Health and Human Development. The NICHD Study of Early Child Care and Youth Development (SECCYD): Findings for Children up to Age 4 1/2 Years (05-4318). Washington, DC: U.S. Government Printing Office, 2006, http://www.nichd.nih.gov/publications/pubs/upload/seccyd_051206.pdf.
- The NICHD Early Child Care Research Network (ed.). Child Care and Child Development: Results from the NICHD Study of Early Child Care and Youth Development. New York: The Guilford Press, 2005.
- Daniela Niederberger. „Kinder wollen keine Krippe“. Die Weltwoche (Zürich) 40/2007, www.weltwoche.ch/artikel/?AssetID=17434&CategoryID=91.

- Daniela Niederberger. „Nein, das Kind ertrage ich nicht“. Das Weltwoche-Gespräch. Die Weltwoche (Zürich) 50/2007, www.weltwoche.ch/artikel/?AssetID=17966&CategoryID=62.
- Horst Petri. Das Drama der Vaterentbehnung: Chaos der Gefühle – Kräfte der Heilung. Freiburg: Herder, 2006³.
- Frank Pittman. Warum Söhne ihre Väter brauchen: Der schwierige Weg zur Männlichkeit. dtv: München, 1996.
- David Popenoe. War Over The Family. New Brunswick (NJ): Transaction Publishers, 2005.
- David Popenoe, Mark Kassop. Sociology. Upper Saddle River (NJ): Prentice Hall, 2000¹¹.
- Kyle D. Pruett. Fatherneed: Why Father Care is as Essential as Mother Care for Your Child. New York: Broadway Books, 2000.
- Heike Schmoll. „Verlust der Lebenssicherheit“. faz.net vom 22. Dezember 2007.
- Uta Rasche. „Schöne neue Krippenwelt“. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 31.12.2007. S. 1.
- Ann Kathrin Scheerer. „Fremdbetreuung im frühen Kindesalter“. Psychoanalyse Aktuell. www.psychanalyse-aktuell.de/kinder/fremdbetreuung.html.
- Brigitte Sellach, Ursache und Umfang von Frauenarmut. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Bonn, 2001.
- Dorthea Siems. „Mehr Staat hilft den Kindern nicht“. Die Welt vom 20.12.2007. S. 3.
- Glenn T. Stanton. Why Marriage Matters. Colorado Springs (CO), 1997.
- Robert E. Rector u.a. The Harmful Effects of Early Sexual Activity and Multiple Sexual Partners Among Women: A Book of Charts. 23.6.2003. Washington: The Heritage Foundation, 2003. 25 S. (pdf-file unter www.heritage.org).
- Linda J. Waite (Hg.). The Ties That Bind: Perspectives on Marriage and Cohabitation. Hawthorne (NY): Aldine de Gruyter, 2000.
- Linda J. Waite, Maggie Gallagher. The Case for Marriage: Why Married People Are Happier, Healthier, and Better Off Financially. New York: Doubleday, 2000.
- Linda J. Waite, Evelyn L. Lehrer. „The Benefits from Marriage and Religion in the United States: A Comparative Analysis“. Population and Development Review 29 (2003) 2: 255–275.
- John Wall u.a. (Hg.). Marriage, Health, and the Professions. Grand Rapids (MI): Wm. B. Eerdmans, 2002.
- Why Marriage Matters: Twenty-One Conclusions from the Social Sciences. New York: Institute for American Values, 2002. 28 S.

Informationen und Beiträge über und von Zdeněk Matějček finden sich unter:

Auf Deutsch:

de.wikipedia.org/wiki/Zdeněk_Matějček

Auf Tschechisch:

cs.wikipedia.org/wiki/Zdeněk_Matějček
www.vira.cz/rozhovory/rozhovor.php?sel_rozhovor=14

www.gradac.cz/setkani-s-autory/autor/prof-phdr-matejcek-zdenek-csc/

www.rodina.cz/rubrika/matejcek

www.osud.cz/hledajici/detail.php?id=539&action=autor

Über den Autor



Prof. Dr. mult. Thomas Schirmmacher (geb. 1960) studierte Theologie in der Schweiz und den Niederlanden, Vergleichende Religionswissenschaft, Völkerkunde und Soziologie in Bonn und Kulturanthropologie in den USA. Er promovierte in Theologie (1985, Niederlande), in Kulturanthropologie (1989, USA), in Ethik (1996, USA) und in Religionssoziologie (2007, Universität Bonn) und erhielt 1997 und 2006 zwei Ehrenpromotionen aus den USA

und aus Indien. Er ist Rektor des Martin Bucer Seminars, einer theologischen Hochschule für Berufstätige mit Studienzentren in Bonn, Hamburg, Berlin, Chemnitz, Pforzheim, Zürich, Innsbruck, Zlin/Prag, Istanbul und Ankara und lehrt dort Ethik und Vergleichende Religionswissenschaft.

Er ist außerdem Professor für Religionssoziologie an der Staatlichen Universität Oradea, Rumänien und hat einen Lehrstuhl für Internationale Entwicklung an der ACTS University in Bangalore, Indien. Er ist wissenschaftlicher Leiter des Institut für Lebens- und Familienwissenschaften und Direktor des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz mit Sitz in Bonn, Kapstadt und Singapur. Er ist Vorstandsmitglied der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte und setzt sich weltweit für die Rechte von Kindern und Familien ein. Er ist mit der Islamwissenschaftlerin Prof. Dr. Christine Schirmmacher verheiratet und Vater eines Sohnes und einer Tochter.

Seine Biografie findet sich in *Who's Who in the World, Dictionary of International Biography*, *International Who's Who in Distance Education*, *International Who is Who of Professionals*, *Who is Who in der Bundesrepublik Deutschland*, *2000 Outstanding People of the 21st Century*, *2000 Outstanding Intellectuals of the 21st Century*, *Kürschners Deutscher Sachbuch-Kalender* u. a.

Martin Bucer Seminar

Berlin • Bonn • Chemnitz • Hamburg • Pforzheim
Ankara • Innsbruck • Prag • Zlin • Zürich

Studienzentrum Berlin

Martin Bucer Seminar, Breite Straße 39B, 13187 Berlin
E-Mail: berlin@bucer.de

Studienzentrum Bonn

Martin Bucer Seminar, Friedrichstr. 38, 53111 Bonn
E-Mail: bonn@bucer.de

Studienzentrum Chemnitz:

Martin Bucer Seminar, Mittelbacher Str. 6, 09224 Chemnitz
E-Mail: chemnitz@bucer.de

Studienzentrum Hamburg

Martin Bucer Seminar, c/o ARCHE,
Doerriesweg 7, 22525 Hamburg
E-Mail: hamburg@bucer.de

Studienzentrum Pforzheim

Martin Bucer Seminar, Bleichstraße 59, 75173 Pforzheim
E-Mail: pforzheim@bucer.de

Website: www.bucer.de
E-Mail: info@bucer.de

Studienzentren im Ausland:

Studienzentrum Ankara: ankara@bucer.org
Studienzentrum Innsbruck: innsbruck@bucer.de
Studienzentrum Prag: prag@bucer.de
Studienzentrum Zlin: zlin@bucer.de
Studienzentrum Zürich: zuerich@bucer.de

Das Martin Bucer Seminar bietet theologische Ausbildung mit amerikanischen Abschlüssen (Bibelschule: Bachelor-Niveau, Theologiestudium: Master of Theology-Niveau, Promotion) für Berufstätige und Vollzeitliche an. Der Stoff wird durch Samstagseminare, Abendkurse, Forschungsarbeiten und Selbststudium sowie Praktika erarbeitet. Leistungen anderer Ausbildungsstätten können in vielen Fällen anerkannt werden.

Die Arbeit des Seminars wird wesentlich durch Spenden finanziert. Durch eine Spende an den Trägerverein „Institut für Weltmission und Gemeindebau“ e.V. können Sie die Arbeit unterstützen:

Spendenkonto

IWG, e.V., Nr. 613 161 804, BLZ 700 100 80
Postbank München

Internationale Bankverbindung

IBAN DE52 3701 0050 0244 3705 07
BIC PBNKDEFF



Herausgeber:

Thomas Schirmmacher,
Prof. Dr. phil., Dr. theol., DD.

Schriftleitung:

Ron Kubsch

Weitere

Redaktionsmitglieder:

Thomas Kinker, Titus Vogt

Kontakt:

mbsmaterialien@bucer.de
www.bucer.de

Träger:

„Institut für Weltmission
und Gemeindebau“ e.V.
I. Vors. Dipl. Ing., Dipl. Ing. (EU)
Klaus Schirmmacher
Bleichstraße 59
75173 Pforzheim
Deutschland
Tel. +49 (0) 72 31 - 28 47 39
Fax: - 28 47 38
Eingetragen beim Amtsgericht
Pforzheim unter der Nr. VRI495

MBS-TEXTE

Pro Mundis

Es erscheinen außerdem folgende Reihen:

Reformiertes Forum
Theologische Akzente
Geistliche Impulse
Hope for Europe
Ergänzungen zur Ethik
Philosophische Anstöße
Vorarbeiten zur Dogmatik